

Wie arm ist Deutschland wirklich?

Prof. Cremer räumt mit Vorurteilen auf

Statistiken, Medien und die Politik lieferten ein verzerrtes Bild der Armut in Deutschland. Nicht jeder Arme sei Flaschensammler und nicht jeder Student sei arm. Was Armut in Deutschland wirklich bedeutet und wie sie bekämpft werden kann, erklärte Prof. Cremer an der Theologischen Fakultät.

Am vergangenen Dienstag (29.10.19) ging Prof. Cremer beim zweiten Abend des Kontaktstudiums den Fragen „Was bedeutet Armut in Deutschland?“ und „Wie können wir Armut bekämpfen?“ auf den Grund. Georg Cremer ist Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes und Dozent für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie an der Universität Freiburg.

Wer ist Arm? Diese Frage lässt sich technisch leicht beantworten. Die EU sagt, arm seien Personen (-gruppen), die über so geringe Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise der Gesellschaft des eigenen Staates ausgeschlossen sind. In Deutschland bedeutet das: Wer weniger als 60 % des Durchschnittsverdienstes zur Verfügung hat, gilt als arm. Die Geldmittel könnten jedoch laut Cremer nicht das einzige Indiz zur Armutsermittlung sein. Politische und kulturelle Teilhabe seien ein wichtiger Faktor. Ebenso die Frage nach den Perspektiven einer Person.

Rein statistisch gelten die meisten Studenten als arm. Je mehr angehende Akademiker unsere Gesellschaft habe, umso höher sei ihre Armutsrate – ein Paradoxon. Viele Studenten würden vermutlich verneinen, dass sie arm sind. Sie nehmen am kulturellen Leben der Gesellschaft teil und haben meist sichere Jobperspektiven. Armut immer mit dem Bild des Flaschensammlers zu verbinden, sei ein gefährlicher Kurzschluss, der uns in den Medien allzu oft begegne.

Wie man am Beispiel der Studenten sehe, sei Ausbildung demnach ein entscheidender Faktor in der Armutsbekämpfung. Diese sei einerseits bei Migranten andererseits bei Hauptschülern ein Problem, denen Unternehmen häufig ablehnend gegenüberstünden. Dieses Problem habe sich durch die Flüchtlingsaufnahme verstärkt. Mit deren Beginn stieg die Kinderarmut in Deutschland massiv an. Cremer sieht hier jedoch kein Problem, sondern viel mehr eine Chance. Zunächst empfangen die Flüchtlingsfamilien Hilfeleistungen, um ihre Armut aufzufangen. Aber gerade die Kinder könnten mit der richtigen Ausbildung dieser Armut gut entfliehen, sodass langfristig die Kinderarmut wieder sinkt.

Cremer warnt die Anwesenden zudem davor, den Empfang von Hilfeleistungen mit Armut gleichzusetzen. Denn dann würde es umso mehr Arme geben, umso großzügiger der Staat Hilfen verteilt – ein weiteres Paradoxon. Dabei seien Hilfeleistungen von Anträgen und Zuteilungen abhängig, Armut jedoch von der persönlichen Situation. Es gäbe laut Cremer weitaus mehr Menschen, die Hilfen empfangen könnten, als sie es tatsächlich tun. Von einem selbstbewussten Sozialstaat fordert er deshalb, seine Hilfen zu bewerben und die Zuteilung zu vereinfachen. Es könne nicht sein, dass vier Ämter für ein und denselben Fall zuständig seien. Ein Mensch, der durch seine Armut schon in einer schwierigen Situation sei, werde so nur zusätzlich überfordert.

Im Anschluss an Cremers Vortrag gab es einen lebendigen Austausch über die angesprochenen Themen. Den zahlreichen Fragen aus dem Plenum stand Cremer Rede und Antwort.

In der kommenden Woche soll der Blick von Deutschland auf das globale Armutsproblem geweitet werden. Dazu ist Dr. Stefan Riedener aus Zürich zu Gast und hält einen Vortrag mit der Überschrift „Globale Armut bekämpfen. Und wie!? Der Effektive Altruismus“. Beginn ist am Dienstag, dem 5. November, um 19:30 Uhr im Auditorium Maximum der Theologischen Fakultät Fulda.

(Bericht & Bilder: Marius Hübner)

